

# J U G E N D

MÜNCHEN 1939 / NR. 42 / STADT DER DEUTSCHEN KUNST / PREIS 40 PFENNIG



Eva (Wallraff-Richartz-Museum)

Gottlieb Schick

## Kleine Freuden

Frau Dankerl ist jene Frau in unserem Viertel, die auf äußerliche Wirkung nicht den geringsten Wert legt. Mit Vorliebe latscht sie in den ausgetretene Schuhe daher und hüllt ihre spindeldürre Gestalt in ein fadenscheiniges Mäntelchen, das ihr vor zehn Jahren schon viel zu gewesen ist. „Es muß net oiß obig'schlaf't sei! Wer woaß, ob a ma wieder amoi was kaufe ko.“ Sie konnte sich immer wieder was kaufen. Aber erstand sie zum Beispiel ein Paar neue Kamelhaar-Hauschuhe, so taten ihr die so leid zum Tragen, daß sie sogleich ein Paar Filzpanzertel dazu nahm, um die einen neu gekauften Hausschuhe mit den andern neugekauften zu schonen. Wer wußte schließlich, ob man jemals wieder so schöne Kamelhaar-Hauschuhe bekäme. Wohl kamen ihr mancherlei Bemerkungen der Nachbarschaft zu Ohren, auf ihren saloppen Aufzug gemünzt, und manch gingschätzigen Blick fing sie auf. Jedoch sie schien sich nie darum zu kümmern.

Kürzlich erörterten vor ihrem Parterfenster zwei Frauen aus der Nachbarschaft Bezugseinfagen. Da lud sie die beiden Frauen ein, in ihre Wohnung hereinzukommen. Und die Nachbarinnen rissen Augen und Maul auf... Frau Dankerl zeigte ihre Schätze. Ein Paar Lackhalbschuhe, 1929 gekauft und noch nie getragen, zwei Wollkleider und vier Seidenblusen aus den Jahren 26 bis 34, seit der Anprobe bei der Näherin nie mehr am Leib gehabt; sechs Paar Strümpfe, samt und sonders noch mit der Preisetikette, eine Schublade voll Unterwäsche, dutzendweis und gänzlich unbenützt...

„Ja, ja, wenns a bei gewisse Leut oft scho g'hoß'n hat, d' Dankin is so amselig o'zoan. Aber d' Dankin hab eben iatz't was und die Zammdogelgen, die moana, es muß oiß glei' runterg'schlamp't werd'n, die müass'n iatz't erst 's Sparen lerna.“

Das alte Fräulein Premis, immer seufzend, immer gebeugt und mit vergrämtem Gesicht, immer unterwegs von einem Doktor zum andern, ist viel belächelt worden. Traf man sie im Milchladen, so erkundigte man sich zwar mit allem Aufwand an Teilnahme nach ihrem Befinden. Aber kaum hatte man ihr den Rücken gedreht, schmunzelte man: „D' Fräuln Premis hat wieder was Neues von ihrer Krankheit erzählt. An der Leber hält sie 's, soll der neue Doktor g'sagt ham.“

Seit einiger Zeit wird Fräulein Premis sehr ernst genommen. Seit sie nämlich tagtäglich ihren Liter Vollmilch bekommt. Die Mischung von freudlichem Spott und gespieltem Mitleid ist ganz anderen Empfindungen gewichen. Die Vollmilch kostet dem guten Fräulein mancherlei Sympathien. „Natürlich, die alte Schachtel...“ heißt es da und dort. Die Ausgelachte ist eine Auserwählte geworden.

Das Fräulein Premis geht nicht mehr so gebeugt und mit so vergrämtem Gesicht umher. Sie hat sich aufgerichtet. Sie glaubt jetzt an eine ausgleichende Gerechtigkeit. Die andern haben ihre Gesundheit, sie hat ihren Liter Vollmilch. Und man sehe sie einmal, wie würdevoll sie mit ihrem gefüllten Milchhaferl an gewissen Personen vorüberwandelt, die nie recht an ihre erschütterte Gesundheit glauben wollten.

„Ach ja, es geht bei uns schon mit die Marken. Und a bissel' Jahre, hab ich ja auch noch in Vorrat.“

„Dann gehören Sie also auch zu die...“

## JUGEND



Hans Thoma

## Idyll

Der Mägdle Flickenrücke fliegen,  
das Schwein wird in den Stall gejagt!

Rasch muß es noch den Quietschbauch  
wiegen

am braunen Bein der jüngsten Magd.

Dann granzt vertrüchlich es im Koben,  
wäscht sich die schwarze Schnauze rein,

verspricht, daß es die Mägdle loben:

Ich will am Morgen fetter sein!

Rudolf Schmitt Sulzthal



Wonne des Fliegens

Hans Thoma

...Hamsterer meinen S'. Aber da täuschen S' Ilna. Das würd ich mir sogar schönstens verbiten! Ich hab nicht ein Gramm gehamstert und hab trotzdem meine dreunddreißig Pfund Zucker in Vorrat. Sehn S', mein Mann hat mich immer ausg'lacht. Bis jetzt jedenfalls. Aber jetzt lecht er nimmer, sondern jetzt lacht! Wissen S', ich hab in me'm Bauschhäftlung so a ganz besonders System, um was zu ersparen. Zum Beispiel hab ich die Angewohnheit, schon seitdem daß ich verheirat bin, daß ich das Haushaltsgeld alle Ersten genau einteil: Das is 's Fleischgeld, das 's Milchgeld, das 's Gasegeld, und das eben 's Zuckergeld. Ich hab alle Monat das gleiche Quantum Zucker einkauft, ganz gleich, ob wir so viel braucht hab'n oder nicht. Was am End vom Monat übrig blieb is vom Zucker, das is einfach in eine große Blechbüch's kommen. Mit der Gelegenheit hab ich oft auf Weihnachten einen halben Zentner Zucker beieinander g'habt und unt'm Jahr hat man's gar nicht g'spürt. Rechnen s' Ilna aus, was ein halber Zentner Zucker kostet. Mein Mann hat mich immer ausg'lacht. So was Verückt, hat er g'sagt, ich bin reif für a Gummizellen. Jetzt ist die Markengeschichte kommen. Jetzt bin ich auf einmal nimmer die Spinnerte. Jetzt hat er eing'sehn, daß das von mir schon immer die richtige Politik war. Die Männer woll'n eben immer die Gschetteren sein. Die angeblich in a'r'a Gummizellen g'hört hätt, die hat halt dreunddreißig Pfund Zucker in Vorrat...“

Man soll beim Lachen über andere sich selber nicht vergessen. Da muß ich denn eingestehen: Auch mir bescherten die veränderten Lebensumstände eine kleine Freude. Bekanntlich liegt zum Hausgebrauch und für Besucher in allen Geschäften, Lokalen und Privatwohnungen neben dem Waschbecken eine Seife. Bisher bediente ich mich ihrer höchst flüchtig. Erst jetzt habe ich sie richtig entdeckt. Wie sie schäumt, wie sie duftet! Welche Wonne, mit einer fremden Seife Schaum zu schlagen! Ganz plötzlich ist bei mir die Reinlichkeit ausgebrochen. Überall wo ich hinkomme — das erste ist, daß ich mir die Hände wasche, liebevoll, genießerisch und ausgiebig.

Kristl.

## Liebe Wiener!

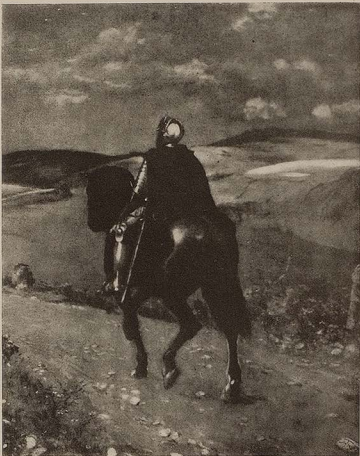
Streitet der alte Wiener Haberler mit der Wohnungsnachbarin Schnatterer. Wegen dem Radio, das gestern wieder fünf Minuten länger als erlaubt, mit mehr als Zimmerlautstärke in Tätigkeit war.

„Bei Ilna muß allerweu a Kraval sein, wann Se net reden, so muß des Radio als wie net g'scheit heulen, und wann des Radio net heult, so spült Ilna Tochter auf dem Klavier, daß ma auf und davon renner mecht. I hab 's aber schon g'sagt, in dem Haus und in dera Nachbarschaft mecht i net a mol a Viech sein“, also Herr Haberler, „Soo“, entgegnet Frau Schnatterer und ihr Blick spricht Bände, „da mechten Se ka Viech sein, wo denn sunst, wann ma fragen derf?“

Ko

Mutti wurde gefragt, wie alt ihr Albert sei. Sie sagte „vier“ Jahre, worauf sie von ihrem Sohn verbessert wurde: Viertel nach Vier!

wa



Einsamer Ritt

Hans Thoma

## DIE EHRENBEZEUGUNG

Von Georg Dritting

In jenem Frühjahrstag 1918 lagen wir untätig, als Bereitschaft, in verlassenen, verfallenen Schützengräben bei Dapaume herum. Mit vielen anderen Soldaten, weißen und farbigen, hatte sich an diesem Tage auch ein englischer Motorradfahrer zu den Toten aufgemacht.

Ich hatte neben mir in dem ungedeckten Loch, das sich Kompaniebeschießstelle nannte, einen Reiterleutnant liegen, der war uns vor einigen Wochen erst zugeteilt worden, und er hatte sich freiwillig zu uns, zu einer Fußtruppe gemeldet, und wir lagen beide auf dem Rücken, die Beine angezogen, und sahen zum Himmel auf, der blau war, nur ein paar weiße Wolken trieben über uns hin, und freuten uns der Sonne, die uns noch beschien mit dümmem Schein, bald würde es Abend sein. Die Kompanie war in den Gräben vor und hinter uns untergebracht, und die Kom-

panie wartete, und wir warteten, und Warten ist langweilig, so spielten die Leute Karten oder schrieben Feldpostbriefe, oder bliesen auf der Mundharmonika, oder erzählten sich Geschichten, und er, der ehemalige Reiter, erzählte mir — was sollte er schon erzählen? — nun eben Geschichten von Stallwachen und launischen Vorgesetzten und Pferden und wieder Pferden und langen Ritten da und dort bei Tag und bei Nacht. Was war der Mann traurig, daß der Krieg eine solche Wendung genommen hatte, seit langem schon, wie traf es ihn, daß nun die Reiter gesungen waren, aus dem Sattel zu steigen und zu Fuß sich umzutun!

Das war dem Mann über alle Massen verdrießlich, daß es so gekommen war, Fopfschüttelnd über das Unbegreifliche sagte er es immer wieder, und er wurde ganz wehmütig, wenn er gar an die alten

Kitter dachte, an ihre eisernen, mähne-schüttelnden Schlachtreiben, und er fing an, mir von denen etwas vorzuschwärmen, des langen und des breiten, und konnte kein Ende finden damit, der Pferdenarr. Kitter, sagte er, gepanzerte Kitter, gibt es nicht mehr! Nein, sagte ich gelangweilt, gibt es nicht mehr! Solche Durschen, sagte er, hätte er gern einmal gesehen, ums Leben gern!

Wir duckten uns tiefer in das Loch und führten uns nicht, weil gerade ein Flieger neugierig über uns kreuzte, ein englischer, wir hörten es am Motorengeräusch, silbern blinzte er herab auf uns, es war schon gegen Abend, das war die Fliegerzeit, wir kannten das.

Dann kam rasch die Dämmerung. Vor uns lag ein Hügel, den erklimm eine Straße, und wir machten uns auf aus unserm Loch, jetzt, in der Dämmerung,

fonten wir das wagen, und reckten die Arme und stampften mit den steifgeordneten Beinen und gingen langsam die StraÙe hügelan, feindau, uns ein wenig umzuheben. Es war alles recht durcheinander damals, ein heilloser Wirrwarr, wir wußten nicht, wie die feindliche Linie lief, es waren noch ein bißchen eigene Truppen vor uns, wir waren nur Vereitschaft und hatten zu warten, bis wir irgendwo eingesetzt werden würden, und gestern hätten sie uns bald ein paar Eisenträger geschnappt, die in der Dunkelheit über unsere Gräben hinweg bis zu einer englischen Grabenstüchbejagung gestolpert waren.

So stand's also damals an unserem Abschnitt, und wir gingen in der Dämmerung die StraÙe hügelan, vorchtig spähend, mit dem Suchgefühl, Jäger zu sein und Gejagter, und der Weg wurde zu einem lehmigen Kohlweg, der uns aufnahm, mich und den Reiter. Der Weg machte eine Krümmung, ich blieb etwas zurück, brachte an meiner Wickelgamasche etwas in Ordnung — an einer Wickelgamasche ist immer etwas in Ordnung zu bringen —, folgte mit die Biegung nach, und da sah ich meinen Begleiter im schwindenden Licht hochauferichtet halten, zusammengekräft, stramm stehend, Absatz an Absatz, ernsten Gesichts, die Hand am Mützenfächer, als erweise er einem hohen Vorgesetzten die vorgeschriebene Ehrenbeziehung.

Tun, es war kein Vorgesetzter, dem er



Des Künstlers Schwester

Hans Thoma

sie erwie, denn der da vor ihm lag, am Rand des StraÙengrabens, lang ausgestreckt, war nur ein toter englischer Motorradfahrer, und neben ihm lag sein Kad.

Der Tote war ganz in Leder eingebüllt, vom Kopf bis zu den Füßen, nur vom Gesicht waren Augen und Nase und Mund frei, und er sah uns unverwandt und stolz an. So lag er da, in Leder ge-

panzert, eine lederne Sturmhaube über den Kopf gezogen, die Hände in großen, ledernen Stulpenhandschuhen, wie ein Ritter sah der Tote aus, und neben ihm lag sein Pferd, lag sein Kad, metallisch blinkend, auch gepanzert — und ich verstand schon meinen Begleiter, der ein bißchen verträumt war und schwärmerischen Sinns und ein bißchen gefühlübertrieben, und um ihm auszuweichen, daß er so unrecht nicht hatte, daß ich seine Meinung ein wenig teilte, seine Herzensqual begriß, tat ich wie er, stand stramm, und legte die Hand an die Mütze. Wenn ich allein gewesen wäre, hätte ich's nicht getan, wahrscheinlich nicht, ganz sicher nicht.

Mein Gott, wir konnten das doch nicht vor jedem Toten tun, da wären wir weit gekommen, aber an jenem Frühjahrsabend 1918 erwiesen zwei deutsche Offiziere einem toten englischen Motorradfahrer die vorgeschriebene Ehrenbeziehung, hoß, weil er einen gepanzerten Ritter glich.

Wir blieben vielleicht eine halbe Minute so stehen, dann nahmen wir gleichzeitig und schnell und ein wenig beschämt die Hände von den Mützen, wir waren doch keine Kinder, die Märchen spielten, wir waren doch keine Komödianten, und nahmen dem Toten die Melbetsche vom Gürtel, und er ließ es ruhig geschehen und sah uns an dabei mit seinen blauen Augen, und schickte sie nach hinten, zum Stab, es konnte doch etwas Wichtiges drin zu finden sein, möglicherweise.





Albtal

Hans Thoma

## Ländlicher Morgen

VON RUDOLF HABETIN

Des Morgens, eh die Sonn' aufsteht  
und drüben von den Bergen lacht,  
hat schon der erste Hahn gekröh't,  
und drunten ist das Dorf erwacht,  
da rauschen die Quellen mit schwatzhaftem Mund  
und plätschern und plaudern im blumigen Grund,  
sie springen voll Übermut silbern feldlein  
hinunter zum Bach über Moose und Stein.

Mit Amselruf und Drosselschlag  
begrüßt das Dorf den jungen Tag,  
die Tauben ziehn um Turm und Dach,  
und Haus und Hof und Hund sind wach,  
da lärm'n die Knechte mit Ketten und Pflug  
und Mägde und Mädchen mit Kanne und Krug,  
da gackeln die Hühner gewichtig und wirr,  
es wiehern die Pferde im frühen Geschir.

Aus Feldern hell im Morgentau  
schwingt sich die Lerche hoch ins Blau,  
der Heimat Himmel birgt ihr Lied,  
das mit den Wolken selig zieht,  
nun trägt es der Wind über Hänge und Hag,  
und Widerhall weckt es im reifenden Tag,  
bis wachsend und schwellend vom Tale empor  
die Herzen sich hoben in jubelndem Chor.



Hans Thoma

München 1875

# IM KÜNSTLERHAUS AM LENBACHPLATZ KAMERADSCHAFT DER KÜNSTLER MÜNCHEN EV.

## Ausstellung Feldgrauer Künstler

Der Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, Jäger, und der Stellvertreter des Gauobmannes der Deutschen Arbeitsfront, Härtele, geben bekannt:

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG „Kraft durch Freude“, veranstaltet im Einvernehmen mit der Reichskammer der bildenden Künste vom 14. November mit 3. Dezember in den Räumen des Kunstvereins München eine Schau „Feldgraue Künstler stellen aus“. Sie will allen im Traditions-gau München-Oberbayern ansässigen Künstlern, die gegenwärtig im Dienst für Volk und Vaterland stehen, Gelegenheit geben, ihre Werke auszustellen und zu verkaufen. Zu der Ausstellung sind sämtliche Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste im Gau München-Oberbayern zugelassen, sofern sie den Nachweis erbringen, daß sie zum Wehr- oder Polizeidienst einberufen sind.

Anmeldepapiere für die Ausstellung werden von der NSG „Kraft durch Freude“, Gaudienststelle München-Oberbayern, Brienerstraße 47, auf Anforderung kostenlos versandt. Die Ausstellungswerke sind vom 6. bis 8. November in den Kunstvereinen München, Galeriestraße 10, einzuschicken.

## Neue Kunstausstellungen

Wenn auch die städtischen und staatlichen Sammlungen zunächst einmal geschlossen sind, so hat der Freund der bildenden Kunst in München doch weiterhin Gelegenheit, bald da, bald dort eine gute Schau von Bild und Plastik zu sehen und über das Schaffen der zeitgemässigen Künstler auf dem Laufenden zu bleiben.

So hat die Kameradschaft der Künstler München in den Räumen der „Ständigen“, Maximilianstraße, soben eine Ausstellung eröffnet, die sehr zu begrüßen ist. Eine große Anzahl von Malern und Plastikern kommt da zu Wort, mehr und auch weniger Bekannte, und die außerordentliche Vielfältigkeit der Münchener Kunst wird durch diese erfreuliche Ausstellung aufs Neue dokumentiert. Wir werden im nächsten Heft eingehend darüber berichten und Bilder daraus in der „Jugend“ bringen.

Auch der Kunstverein, Galeriestraße 10, ist nach wie vor sehr rühlig. Zur Zeit erfreut er mit vier Sammelausstellungen (M. v. z. Mühlen-Gmeln, Siegfried Kühnel, Hermann Böcker und Anne Poll) und vier Gedächtnisausstellungen (Prof. Otto Hiert-Deranco, Roderich v. Engelhardt, Prof. Raoul Frank und Arnold Faber.)

## Kleine Nachrichten

Prof. Dr. Arthur Kampf wurde vom Führer der Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem deutschen Maler“ verliehen.

Der Maler Hermann Lindenschmit, ein Nachkomme der berühmten Malerfamilie, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. In Frankfurt a. M. 1857 geboren, hat er seine Studien in München, u. a. bei seinem Vater Wilhelm Lindenschmit d. J. gemacht und ist dann hier als Genremaler tätig gewesen.

Der Dramaturg der Bayerischen Staatsoper in München Max Heinrich Fischer wurde von Generalintendant Oskar Walleck für die Deutschen Theater in Prag verpflichtet.

Die Münchener Sängerin Helma Panke hat eine Einladung zu einer Konzerttournee durch Rumänien erhalten.

Rosl Schmid spielte mit großem Erfolg im ersten städtischen Sinfoniekonzert in Solingen das b-moll-Klavierkonzert von Tschalkowsky, mit dem sie am Tag zuvor die Veranstaltungen des Konzertringes der HJ Solingen eröffnet hatte. Die Künstlerin wurde außerdem von Esten, Düsseldorf, Duisburg, Revdt, Siegen, Frankfurt, Darmstadt und anderen westdeutschen Städten zu Konzerten verpflichtet.

Aufführungen der von Geheimrat Dr. Adolf Sandberger neu aufgelendeten und für den Vortrag eingerichteten Werke von Josef Haydn stehen in nächster Zeit in Aussicht in Augsburg (Dirigent Operndirektor Egikraut), Berlin (Direktor der Hochschule, Generalmusikdirektor Dr. Stein), Dresden (Operndirektor Dr. Böhm), Düsseldorf (Generalmusikdirektor Balzer), Frankfurt a. M. (Staatskapellmeister Winkler), Kempten (Domchordirektor Dr. Lehmdorfer), Salzburg (abendfüllendes Konzert des Mozarteums unter Leitung von Geh. Rat Sandberger).

## Wieder Tanz im Künstlerhaus

Auch im Künstlerhaus wird wieder getanzt. Und zwar jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag ab 8 Uhr abends in der Bar.



Hans Thoma

## HANS THOMA IN MÜNCHEN

Nach fruchtbaren Studienjahren in Karlsruhe, Paris und Düsseldorf wollte Hans Thoma, von 1870 — 1876 (mit Unterbrechungen) in München. Hier schloß er sich einer kleinen Gruppe von Künstlern an Viktor Müller an. „Unverkäufliche Bilder“, so formulierte damals der kunstliebende Dr. Bayerndorfer, Konservator an der Pinakothek, das Programm dieses Kreises, zu dem Schölderer, Müller, Sattler, Eysa und zu Lebzeiten Müller auch Leibl gehörte. Ofters zusammen kam Thoma hermit mit Stiabill und mit Böcklin.

Den Erinnerungsbüchern Thomas „Im Herbst des Lebens“, „Im Winter des Lebens“ und dem von Jos. Aug. Beringer gestalteten Lebensbild „Aus 89 Lebensjahren“ entstammen wir folgende Stücke.

„... Ich will nun von München erzählen, wohin ich im November 1870 mein Glück zu probieren, zog. Mit Hoffnungen, Erwartungen, Befürchtungen tritt man in eine solche Stadt — und gerade München hat einen geheimnisvollen Zauber. ... Ich hatte das Gefühl, in eine Stadt eingetreten zu sein, in der deutsches Wesen in einem Stamm voll Eigenheit noch über gute Kräfte verfügt. Die Bayern, ein frohgutes Volk und wohl der kunstbegabteste Stamm der Deutschen — eine Stadt, in der Leben und Lebenlassen noch recht viel Geltung hat. Das von mir durch die Not erworbene Unabhängigkeitsgefühl kam wohl hier besser zur Geltung als irgendwo anders. So, wie in München, fühlt sich der Künstler doch in keiner anderen deutschen Stadt!“

Im Dezember 1870 schreibt Hans Thoma aus seiner Atelier in der Karlsstraße 27 an seine Mutter und Schwester:

„... Zu Essen gibt es sehr große Portionen hier und ist billig; aber es ist merkwürdig, ich habe viel mehr Appetit hier und auch mehr Durst als in Säckingen. ... Man lebt in München viel ungenierter als in Karlsruhe. Man kann ja gar einfachen Kleinkram herumkaufen, es wird Euch auch besser gefallen als in dem hochwürdigen Karlsruhe. Jetzt will ich noch ein wenig fort und einen Schoppen Wein trinken. Er ist gesünder bei der Kälte als Bier; der Schoppen kostet 10 kr. ... Es ist neues Leben in mich gekommen durch die wunderbaren Kunstwerke, die hier sind, und wenn ich in der Bildergalerie bin, so ist es mir, als wäre ich in einem Heiligtum. Ich arbeite auch ganz anders als in Karlsruhe, und große Pläne beschäftigen mich. ... Ich male nun viel heller und besser — und bin ziemlich überzeugt, daß meine Bilder hier bald beachtet werden.“

In einem Briefe vom 12. März 1871 heißt es: „... Ähnlich wie in Düsseldorf, ist es hier auch. Eine Sorte von Malern haßt meine Bilder sehr und schimpft arg darüber. Es sind dies besonders die älteren Maler; die jüngeren nehmen aber lebhaft Partei für mich, und es ist merkwürdig, meine friedlichen Bilder sind bestimmt, überall Streit hervorzufragen. Auch hier ist schon über die ersten zwei, die ich ausgestellt, Streit unter den Künstlern entstanden. Es ist ein gutes Zeichen für meine Bilder.“

„Wenn ich ausgestellt hatte, wagte ich mich nie und da in den Kunstvereine“, lesen wir in seinen Erinnerungen. „Fast immer hörte ich von Damen



und Herren schallendes Gelächter vor meinen Bildern — selten etwas Gutes — nur einmal stand vor einer großen Landschaft breit ein echter Münchener, ging zurück und vor, schüttelte den Kopf und tat die Aufferung: Jetzt weißt ich net, das Bild ist entweder ausgezeichnet gut oder miserabel schlecht.“ ... Doch der Maler läßt sich nicht beirren: „Ich kümmere mich um dieses alles so wenig, wie möglich und antworte nur mit Bildern.“

Frohlockend kann er aber ein anderes mal berichten: „Meine Lieben! Heute schreibe ich auf rosenfarbenes Papier; denn ich habe Euch eine gute Nachricht zu geben. — Ich habe nämlich Euch beide um 450 fl. verkauft an einen englischen Kunsthändler, d. h. natürlich nur auf dem Bilde. Es ist das Bild, wo Ihr im Garten sitzt mit dem kleinen Bub im Gras.“

So mit Geld wieder versorgt, führte der Maler „frohgemut, rüstig und übermütig“ sein Münchener Leben weiter, das

ihn oft auch mit Böcklin und Leibl zusammenführte:

„So gerne ich mit Böcklin“, heißt es in den Erinnerungen, „meist Sonntags vormittags, in die Alte Pinakothek ging, nach seinem Ausspruch der einzige Ort, wo man keinen Malern begegnete, so folgte ich ihm doch nicht gerne zu den Rembrandtbildern, die ihm höchst zuwider waren.“ ... Mit Leibl verkehrte ich viel und wir hatten uns gerne, jedoch merkte ich ein gewisses Mißtrauen gegen mich, weil ich im Verdachte stand, zu lasieren und andere Kunststücke beim Malen anzuwenden, die vor seinem ehrlichen Primamalen ihm wie Sünden erschiene.“

Am 10. Juni 1873 schrieb er den Seinen: „Die jüngeren Künstler hängen an mir und es steht ein Umschwung in der Kunstanschauung vor der Tür.“ Die Zeitungs-schreiber sind allerdings wütender als je und versuchen es jetzt mit Hohn und Spott über mich herzufallen; so nennt mich neulich einer den Heiland der neuen Kunst und Böcklin, Leibl und mich die Dreieinigkeit, wo aber die junge Künstlerenschaft in München anbetend im Staube liegt.“

Nach seiner Rückkehr aus Italien, 1875, begann für ihn, wie er seinem Tazebuch anvertraut, „der schönste Frühling voll Blumen und Liebe“. Er lernte Bonizilla Bertoldeder aus Lambach kennen, die seine Malerschülerin und 1877 seine Frau wurde. Aus seiner neuen Beziehung in der Eisenstraße 67/1 links schreibt er am 27. Oktober 1875 nach Hause:

„Ich habe in München ein Mädchen kennen gelernt, 18 Jahre alt und schön. — Das Mädchen fing auf einmal an zu malen und zwar mit einem Talent, daß ich erstaunt bin. Sie hat einen Blumenstrauß gemalt, der aussieht, als ob er von mir wäre. Jetzt malt sie eben weiter und es ist mir eine Freude, sie zu leiten. ... Vielleicht bringe ich sie im Sommer mit zu Euch. Habe ich also keinen Kummer! — Übrigens fühle ich mich ganz behaglich hier und gehöre zu den berühmten Männern. Meine Bilder, die ich jetzt ausgestellt, haben mir wieder neue Freunde erworben. Es ist mir also für die Zukunft gar nicht bange; etwas verkaufen kann ich immer; sonst ist jetzt schlimme Zeit für die Maler; der Kunsthandel ist ganz dahin — mir macht aber dies nichts; ich habe ja nie für den Kunsthandel gearbeitet.“

Im April 1890 besuchte der Münchener Akademienprofessor Toni Städler den Maler Hans Thoma in seinem damaligen Frankfurter Atelier, um für eine Ausstellung im Münchener Kunstverein Bilder auszuwählen. Thoma schickte 36 Bilder nach München, darunter auch solche, die er 15 Jahre früher schon einmal dort ausgestellt hatte.

„Der Erfolg war“, wie er selber später in einem Briefe mitteilte, „ein überraschender. Von den Bildern wurden in 14 Tagen der Ausstellung 18 von Privaten angekauft und so wurde auf einmal das Vorurteil, welches auch Fremde über meine Bilder hatten, als seien dieselben eigentlich unverkäuflich bei all ihrem innern Wert, glänzend widerlegt.“



Hans Thoma

(Ausgewählt und zusammengestellt von Theo Löffler)

# Märchen vom Korbstuhl

Von Hermann Zeffe

Ein junger Mensch saß in seiner einsamen Manufaktur. Er hatte Lust, ein Maler zu werden; aber da war manches recht Schwierige zu überwinden, und fürs erste wohnte er ruhig in seiner Manufaktur, wurde etwas älter und hatte sich daran gewöhnt, stundenlang vor einem kleinen Spiegel zu sitzen und verächtliche sein Selbstbildnis zu zeichnen. Er hatte schon ein ganzes Heft mit solchen Zeichnungen angefüllt, und einige von diesen Zeichnungen hatten ihn sehr befriedigt.

„Dafür, daß ich noch völlig ohne Schulung bin“, sagte er zu sich selbst, „ist dieses Blatt doch eigentlich recht gut gelungen. Und was für eine interessante Färbung da neben der Nase. Man sieht, ich habe etwas vom Denker an mir, oder doch so etwas Ähnliches. Ich brauche nur die Mundwinkel ein klein wenig herunterzuziehen, dann gibt es einen so eigenen Ausdruck, direkt schwerwiegend.“

Nur wenn er die Zeichnungen dann einige Zeit später wieder betrachtete, gefielen sie ihm meistens gar nicht mehr. Das war unangenehm, aber er schloß daraus, daß er Fortschritte mache und immer größere Forderungen an sich selber stelle.

Mit seiner Manufaktur und mit den Sachen, die er in seiner Manufaktur stehen und liegen hatte, lebte dieser junge Mann nicht ganz im wünschenswertesten und innigsten Verhältnis, doch immerhin auch nicht in einem schlechten. Er tat ihnen nicht mehr und nicht weniger Unrecht an, als die meisten Leute tun, er sah sie kaum und kannte sie schlecht.

Wenn ihm wieder ein Selbstbildnis nicht recht gelungen war, dann las er zuweilen in Büchern, aus welchen er erfuhr, wie es anderen Leuten ergangen war, welche gleich ihm als bescheidene und gänzlich unbekannt junge Leute angefangen hatten und dann sehr berühmt geworden waren. Gern las er solche Bücher, und las in ihnen seine eigene Zukunft.

So saß er eines Tages wieder etwas mühsam und bedrückt zu Hause und las über einen sehr berühmten holländischen Maler. Er las, daß dieser Maler von einer wahren Leidenschaft, ja Kajerei besessen gewesen sei, ganz und gar beherzigt von dem einen Drang, ein guter Maler zu werden. Der junge Mann fand, daß er mit diesem holländischen Maler manche Ähnlichkeit habe. Im Weiterlesen entdeckte er alsdann mancherlei, was auf ihn selbst weniger paßte. Unter anderem las er, wie jener Holländer bei schlechtem Wetter, wenn man draußen nicht malen konnte, unentwegt und voll Leidenschaft alles, auch das geringste, abgemalt habe, was ihm unter die Augen gekommen sei. So habe er einmal ein altes Paar Holzschuhe gemalt, und ein andermal einen alten, schiefen Stuhl, einen großen, rohen Rücken- und Bauernstuhl aus gewöhnlichem Holz, mit einem aus Stroh geflochtenen, ziemlich zerfälligen Sitz. Diesen Stuhl, welchen gewiß sonst niemals ein Mensch eines Blickes würdig hätte, habe nun der Maler mit so viel Liebe und Treue, mit so viel Leidenschaft

und Zingabe gemalt, daß das eines seiner schönsten Bilder geworden sei. Viele schöne und geradezu rührende Worte fand der Schriftsteller über diesen gemalten Strohstuhl zu sagen.

Hier hielt der Lesende inne und besaß sich. Da war etwas Neues, was er versuchen mußte. Er beschloß, sofort — denn er war ein junger Mann von äußerst raschen Entschlüssen — das Beispiel dieses großen Meisters nachzuahmen und einmal diesen Weg zur Größe zu probieren.

Nun blühte er in seiner Dachkammer umher und merkte, daß er die Sachen, zwischen denen er wohnte, eigentlich noch recht wenig angesehen habe. Einen frommen Stuhl mit einem aus Stroh geflochtenen Sitz fand er nirgends, auch keine Holzschuhe standen da, er war darum einen Augenblick betrübt und mutlos und es ging ihm beinahe wieder wie schon so oft, wenn er über dem Lesen vom Leben großer Männer den Mut verloren hatte: er fand dann, daß gerade alle die Kleinigkeiten und fingerzeigende und wunderlichen Sittungen, welche im Leben jener anderen eine so schöne Rolle spielten, bei ihm ausblieben und vergebens auf sich warten ließen. Doch raffte er sich bald wieder auf und sah ein, daß es jetzt erst recht seine Aufgabe sei, hartnäckig seinen schweren Weg zum Ruhm zu verfolgen. Er mußerte alle Gegenstände in seinem Stübchen und entdeckte einen Korbstuhl, der ihm recht wohl als Modell dienen konnte.

Er zog den Stuhl mit dem Fuß ein wenig näher zu sich, spitzte seinen Künstlerblick frisch, nahm das Stützenbrett auf die Knie und fing an zu zeichnen. Ein paar leise erste Striche schienen ihm die Form

## Auf den Tod eines Fliegers

Von Herbert Böhm e

Dem Vaterland zu dienen ist des Lebens wohl höchster Lohn, und also gab ich mich mit ganzer Lust der kühnsten seiner Pflichten.

Und sprech' darum, ich trotzte nicht vergebens dem Schicksal seine Siege ab, wenn ich müht mich, stark zu sein schon im Verziehen.

Dem Willen gab ich Adlorkraft, dem Glauben mehr als des Fluges bebende Gewalt, Gott gab mir ewige Sehnsucht nach dem Licht.

So brach ich denn, eh ich der Wolke mich verwand, in das Gebälk des Himmels ein mit dem Befehl in der verschlossenen Brust.

Was trauert ihr darum, trotzte ich denn vergebens dem Schicksal seinen Sieg ab, weil ich nun zu euch nicht wiederkehre, euer Sohn?

Dem Vaterland zu dienen ist des Lebens — ja, so zu dienen, daß fortan zu tun mir nichts mehr bleibt — auch des allmächtigen Schöpfers schönster Lohn.

genigend anzudeuten, und nun zog er rasch und kräftig aus und hielt mit ein paar Strichen die die Umrisse hin. Ein tiefer, dreieckiger Schatten in einer Ecke lockte ihn, er gab ihn kräftig voll an, und so fuhr er fort, bis irgend etwas ihn störte.

Er machte noch eine kleine Weile weiter, dann hielt er das Heft von sich weg und sah seine Zeichnung prüfend an. Da sah er, daß der Korbstuhl stark verzerrt war.

Jornig rief er eine neue Linie hinein und bestete dann den Blick grimmig auf den Stuhl. Es stimmte nicht. Das machte ihn böse.

„Du Satan von einem Korbstuhl!“, rief er heftig, „so ein launisches Vieh habe ich doch noch nie gesehen!“

Der Stuhl knachte ein wenig und sagte gleichmütig: „Ja, sieh mich nur an! Ich bin, wie ich bin, und werde mich nicht mehr ändern.“

Der Maler stieß ihn mit der Fußspitze an. Da wich der Stuhl zurück und sah jetzt wieder ganz anders aus.

„Dummer Kerl von einem Stuhl!“, rief der Jüngling, „an dir ist ja alles krumm und schief.“ — Der Korbstuhl lächelte ein wenig und sagte sanft: „Das nennt man Perspektive, junger Herr.“

Da sprang der Jüngling auf. „Perspektive!“ schrie er wütend. „Jetzt kommt dieser Bengel von einem Stuhl und will den Schulmeister spielen! Die Perspektive ist meine Angelegenheit, nicht deine, merke dir das!“

Da sagte der Stuhl nichts mehr. Der Maler ging einige Male heftig auf und ab, bis von unten der mit einem Stock zornig gegen seinen Fußboden gefloßt wurde. Dort unten wohnte ein älterer Mann, ein Gelehrter, der seinen Lärm vertrug.

Er setzte sich und nahm sein letztes Selbstbildnis wieder vor. Aber es gefiel ihm nicht. Er fand, daß er in Wirklichkeit hübscher und interessanter aussehe, und das war die Wahrheit.

Nun wollte er in seinem Buch weiterlesen. Aber da stand noch mehr von jenem holländischen Strohstuhle, und das ärgerte ihn. Er fand, daß man von jenem Stuhle doch wirklich reichlich viel Lärm mache, und überhaupt ...

Der junge Mann suchte seinen Künstlerhut und beschloß, ein wenig auszugehen. Er erinnerte sich, daß ihm schon vor längerer Zeit einmal das Unberiebigende der Malerei aufgefallen war. Man hatte da nichts als Plage und Enttäuschungen, und schließlich konnte ja auch der beste Maler der Welt bloß die simple Oberfläche der Dinge darstellen. Für einen Menschen, der das Tiefe liebt, war das am Ende kein Beruf. Und er sagte wieder, wie schon mehrmals, endlich den Gedanken ins Auge, doch noch einer früheren Neigung zu folgen und lieber Schriftsteller zu werden.

Der Korbstuhl blieb allein in der Manufaktur zurück. Es tat ihm leid, daß sein junger Herr schon gegangen war. Er hatte gehofft, es werde sich nun endlich einmal ein ordentliches Verhältnis zwischen ihnen anspinnen. Er hätte recht gern zuweilen ein Wort gesprochen, und er wußte, daß er einen jungen Menschen wohl manches Wertvolle zu lehren haben würde. Aber es wurde nun leider nichts daraus.



## Hofmann - The Radiomann

Baaderstraße 55 / Fernsprecher 26 409

Auf Wunsch  
Teilzahlung.

**Kühlschränke  
STAUBSAUGER**

**Alle Rundfunk-Marken-Apparate**  
Moderne Werkstätte



Das trojanische Pferd

K. Aschauer



**Christian Schwarz & Sohn**

Wechhätten für

**Maß-Uniformen aller Art**  
zu München

Telefon 52852

Prizlmayerstr. 12



**Koffer und  
Lederwaren**

von der allbekanntesten Firma

**Benno Marstaller / München**

Laden: Ecke Pfandhausstr.-Lenbachpl. (Straßen-  
bahn-Haltestelle) Fabrik u. Lager: Damenstiftstr. 16

**Feitz Müller**

**Mal- und Zeichenbedarf**

MÜNCHEN 2

Theresienstr. 75

Telefon 53 572

Gegr. 1890

## Pianos und Flügel

neu und gebraucht. Auf Wunsch Teilzahlung, sehr preiswert bei  
PIANO-SCHERNER, Dionersstr. 22/II, geg. d. Biskottler



## Zeichenpapiere

**STAHLHART** hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für des Konstruktionsbüro

**ZEICHENBEDARF Otto Schiller**

München, Briener Str. 34, Tel. 57 650

**Abebau München**  
Hans Seibold

Sonnenstraße 15  
neuen Poststedenamt  
Tel. 592339-  
597332

**Büro-Möbel**  
aus Holz  
und Stahl  
sofort lieferbar

Verlangen Sie  
überall  
die  
„JUGEND“!  
das beliebte Blatt  
der Künstlerschaft  
Münchens



**E. Volz-Eckhardt**

Leinwand-Werk-Spezialhaus  
Hackerstr. 5-7 München Fernspr. 5097-95

**Heinrich Böhler**

Werkstätten für Möbel und Innenausbau, Kunstschreinerei  
Nymphenburger Straße 25 / Ruf: 59334

**Haar-Sorgen?**

verfärbt, verbleicht, verdünnig **DANN MURR**  
Abhilfe in allen Fällen  
MÜNCHEN-RESIDENZSTR. 18

**Wecke  
Zeitschriften  
Kataloge**

**Graph. Kunstanstalt W. Schütz**

München, Hertenstr. 8-10, Telefon 20763

**Mal- u. Zeichenschule „Die Form“**

Bildende Kunst, Zeichnen, Malerei in jeder  
Anwendung, auch Gebrauchsgrafik und  
Malerische. Abendkz. Sonntagkz.,  
Landschaftskurse. Lehrtücher, Honorar siehe  
Prospe. Vorbereit. f. d. Examen. 50% Fahr-  
preisermäßige. Immer geöffnet. Staatl. anerkt.  
Hofl. K. S. M. München 23 S., Leopoldstr. 61.  
Telefon 34946. Gegründet 1925.

**HERREN-  
DAMEN-  
FUTTER.**  
**Stoffe**  
Beste Qualitäten - Geste Anwahl - Billigste Preise  
**Gebrüder Lieglein**  
Landwehrstraße 41

**MODE**

**HERTHA GRUBER**

Dipl. Damen-Schneidermeisterin  
(ehem. Meisterschülerin)

München, Dionersstr. 17/II  
im Haus der Storchennapfke. Tel. 27175

**HANDWEBTEPPICHE  
VORHANGSTOFFE  
MOBELBEZUGSTOFFE  
TAPETEN**

**INNENDEKORATION  
HANS WEBER**

München 2 · Kaufingerstraße 14

# Mit Leibl und Böcklin ...

Aus den Lebenserinnerungen  
Hans Thomas

„Nach einem Zechgelage in Leibls Atelier beschloß die ganze, fast nur aus Kraft-hütern bestehende Gesellschaft, (die zwei Brüder Leibl waren Riesen an Kraft und ein paar andere atmeten wenigstens ihre Muskelkraftbewegungen getrennt nach) nachts 12 Uhr in die Winternacht hinaus bei hohem Schnee durch den Forstrieder Park nach Starnberg zu gehen. Aber auf dem Wege verlor sich einer um den andern, und als sie aus der Stadt waren, waren wir nur noch zu viere, die beiden Leibl, ein Grieche Zacharias und ich. Zacharias hatte bei den letzten Häusern noch eine Flasche Schnaps mitgenommen. So wateten wir durch den Schnee über die Theresienwiese in die mondhellte Nacht hinaus, wir kletterten über das hohe Parkgitter und kamen morgens 6 Uhr todmüde mit durchweichten Kleidern, in Starnberg an. Zacharias, der die Schnapsflasche trug, hatte derselben so arg zugesprochen, daß er am Wege liegen blieb und wir ihn eigentlich mitschleppen mußten. Zum Glück hatte die Strapaze keinen von uns etwas geschadet und wir fuhr-

## L. Werner, München

Maximiliansplatz 13 / Telefon 11918

Österr. Altdeutsche Bildschalterer des 19. Jahrh., 10 Bildh. Leinwand ... M. 5,50  
Hans Memling, der deutsche Meister des 15. Jahrh. Schreier (von Lamballe), 22 Farbo- und 2 schwarze Tafeln, Leinwand ... M. 7,20  
Donatello, von Florenz, 129 Abb., Leinwand ... M. 7,20  
Lara della Bibbia, von Platting, mit 1 Farb- und 101 Abbildungen, Leinwand ... M. 7,20  
St. Sebald und St. Lorenz in Nürnberg, von Eberhard Laiter, 35 Text- und 70 Vollbl. Leinwand ... M. 9,75  
Der Kaufmann Hans und der Meister seiner Schüler, v. Hugo Fischer, 20 Vollbl. Leinwand ... M. 9,75  
Die Bonax von der Quelle bei Passau, von Phleg, 125 Vollbl. Leinwand ... M. 6.-

des anderen Tages mit der Bahn zurück, nicht ohne ein gewisses Kraftgefühl im Leibe. ...

„Mit Böcklin war ich öfters und besonders in der Alten Pinakothek, zusammen — er sprach fast nur über Technisches vor den Bildern und teilte mir gern von seinen reichen Erfahrungen und einfachen Versuchen mit — auch bei mir im

Atelier sprach er sich nie über Allgemeines oder Gegenständliches in meinen Bildern aus, sondern er sprach vom Farbmateriale und von Kontrastwirkungen der Farbe; dabei zog er aus der Westentasche farbige Wollentwürfe an, denen er demonstrierte — Komplementärfarben erklärte usw. Beim Frühstücken im Atelier, zu dem er mich ein paarmal abholte, ging das Farberfenerien schon ins Phantastische, wohl auch ins Sarkastische über; so sprach er davon, daß für das Blau, das ihm vorschwebte, es noch gar kein Farbmateriale gebe, er suche danach, Indigo sei so etwas, aber nicht haltbar, er trug einen dunkelindigoblauen Rock, da meinte er, man müßte einmal so einen Rock auskochen und den Farbstoff herausziehen, dieser müßte dann, in Öl angezogen, wohl dauerhaft genug sein — so unterhielten wir uns mit gutem Humor und der Schweizer Dialekt, den wir beide gebrauchten, half uns dabei vortrefflich. Die Flugmaschine beschäftigte ihn damals sehr und das Atelier lag voller Bambusstäbe und Segeltücher; er erklärte mir die Sache mit Zeichnungen, aber auch hier ging es bald ins Phantastische und ins Humoristische über, und als ich im Sommer fortging nach Säckingen, sagte er, ich solle nur aufpassen, eines Tages komme er dort über den Eggberg geflogen auf dem Wege nach Basel!“



**„Kärbier“**  
D.R.P.  
alkoholarm  
Für die vernünftige Lebensweise!  
Weinberkeller  
Haderbräu München

Alteles Speisgeschäft für Kaufmänner!  
Einz Maßl. u. 20 Dg. Reiboln Dazr 60 Dg.  
3. Kaitemeier  
München, Dittelherrn-  
Straße 8, Telefon 11745  
Deutliches Geßhöft

**Wamsl-  
HERDE**  
SALZEDER  
Gürtlerstraße 2  
Telefon 2 88 74

Münchener Lagerhaus- und Transport-Ges. m. b. H.  
Offizieller Ausstellungs-Spediteur im Haus der Deutschen Kunst  
Transport, Lagerung und Verpackung von Kunstgegenständen aller Art im In- und Ausland  
Möbelfransport - Möbelkabinen - Fachkundiges Personal  
Büro : München 8, Frenckenstraße 22, Fernsprecher 43 3 65

**Café Fischer** Adobertstr. 41a  
Schwabings Telefon 29 792  
Führendes Konzert- und Nachtclü mit Barbet.



**A. Fädisch**  
München 5, Baderstr. 22  
Telephon 29 2 54  
Der bekannte Reithosen-Spezialist!

Taschen, Koffer, Radtasche, prima Lederwaren, Touristen-artikel  
Münchener Werkstätten  
für Sport-, Outdoor- u. Lederwaren, eing. G. m. b. H.  
Augustenstraße 1 / Telefon 54887

**Schlafzimmer**  
Küchen, Schränke, Metallbetten, Drehmatratzen, Aufgelenkmatratzen, Diplomschreibtische, Bücherregale.  
Nur solide Arbeit!  
Gregor Neumayr  
Hochbrückenstr. 10

  
Reisartikel  
Lacktaschen  
Gummi - Hahn  
Nobisauerstraße 12



**Für den Herrn**  
Slinke MASSKONFEKTION  
Sendlingerstr. 11  
Hauptverteilungen RM 85,- 68,- 65,-  
Grosß-Lager ausschließlich reibere Qualität-Beige!

**Tapeten**  
Linoleum  
Teppiche  
R. Leiters Nachf.  
Augustenstr. 16 Tel. 5128  
Vergeltdecken ABC

**Klischee's**  
für Reklamezwecke  
Kunstl. Entwürfe u. Zeichnungen liefert  
MÜNCHENER KLISCHEE-ANSTALT  
KANALSTRASSE 3 TELEFON 27667

**Delzmäntel** Daletats und Jaden. Großes Ringet in nur Qualitätstanzu je beih. vernünftigen Preisen.  
Delz-Spezial-Gedäch Humfordstraße 38  
Telefon 29 60 92 / Fernf. 20 1 38  
— Bitte genau auf Tomen zu achten —

**Geschenkartikel  
Papierwaren**  
neb. Künstlerhaus, O. Heinrich, Tel. 11019

**Pelzjacken** eleg. Mk. 30.- an  
**Pelzmäntel** fesch Mk. 75.- an  
Ziegler, Blumenstr. 55/II b. Sendl.-Tor-Platz

Wer klug ist, verwendet  
**Lino Lis'l** das gute Bohneröl in nur chem. Treibung, Amalienstraße 17



**W. Wagenpfeil** • Postlerhof  
Reichm. 3. Qualität. Sperrschuß, Inb. Stück aus r. U. Verschleiß. Verkauf nur Postalezzler, 1. am Sendlinger-See-Pl. südlich Blumen-u. Mühlstr. / Tel. 285 20

**Königin-Auto-Schnellwasch**  
Königinstraße 93 — 95  
Am laufenden Band in 30 Minuten Reinigen, waschen, abschlieren, polieren und Federn graphitieren. Abhol- und Zubringer-Dienst bei voller Versicherung. Sämtliche Betriebsstoffe, Markenöl und Zubehör.  
Telefon 31101  
Otto Pfenk

**HEINLOTH & Co** KDT-  
GES.  
MÜNCHEN 2 N.W. • ARNULFSTR. 26.  
FERTSPR. 52547  
**KLISCHEE**

**Handschuhe**  
Spezialgeschäft  
Maria Gundermann  
Strimpfe, Socken,  
Sattlerzeug, gegenüber  
Königs & Fels

**Autographie**  
Verschiedene u. Schrift-  
stücke, Zeichnungen,  
Noten und Tabellen  
schnell, sauber, preiswert  
Franz Brandl, 1. am  
Ländt - Geoparden 1572  
München, Hohlbad 2, b.  
Fotografen. Tel. 11455

**Schwach-, Kurz- und Weitsichtigkeit**  
**Augenleiden aller Art**  
behandelt mit Erfolg  
Eugen Enderlin, Heilpraktiker  
München 2, Brienenstr. 23/1, Tel. 52289

## Der Bischof auf dem Misthaufen

Eine lustige siebenbürgische Begebenheit  
von Heinrich Zillich

Es gab auf den Dörfern eine Zeit — jetzt ist sie längst vorbei — da diente der Misthaufen im Hofe nicht nur dem Zahn beim Krähen und dem Bauer zur Düngung. Er stand nahe der Scheune und dem Stall, aber in seiner Nachbarschaft fehlte noch jenes Gohlbäuschen, das man mit schnelleren Schritten aussucht als verläßt. Damals erstieg man den Misthaufen und bockte nieder. Und oft donnerwetterte von hier der Bauer mit den Mägden im Hof, während er gleichzeitig die Hofen emporzog.

Nur mit des Bischofs Gnaden wurde in Schaas oder Draas eine Ausnahme gemacht, aber auch erst in der Übergangszeit, als die Bauern schon wußten, daß es in den Städten keine Misthaufen gibt. Der Bischof stand im Ornat, den Leopolda-Orden an der Brust, zum Kirchgang fertig auf der Hofstreppe des Kurators, dessen Hausorgel er zur Freude des Besitzers eben besichtigt hatte. Voll Ehrfurcht umgaben ihn der Pfarrer, die Kirchenväter und die anderen Dorfgemeinen in Schafstiefeln und langen Köcken. Er blinnte heiter genimmt in den Hof, den rechter Hand ein niedriger Zaun langsam abschloß. Die Glocken läuteten und über den Zaun guckten die eiligen Kirchgänger aus der Quergasse herein. Da neigte der Bischof plötzlich wie laufend den Kopf und merklich unrühlig flüsterete er dem Kirchenvater ins Ohr. Der sagte: „Janob, Hochwürden!“ und zückte ratlos mit dem andern Kirchenvater und dieser wandte sich hoch billiger an seine Frau.

Obwohl die Frau sehr wichtige Grimaßen schnitt und dann ins Haus lief, glaubte der Bischof schon erkannt zu haben, was ihm hier nicht gegeben werden konnte, und eilte geradezu dem Misthaufen zu.

Als er ihn aber erstieg, führte die Kirchenmutter: „Einen Augenblick, Hochwürden, wenn es erlaubt ist!“ Mit flatternden Köcken feuchte sie heran, einen Stuhl in der Hand: „Komm her, Mist, tritt zu!“ Und der Kirchenvater hob den gefürchteten Fuß und trat das Stiebert durch. „Hier, Hochwürden“, sagte die Frau und reichte



„Schrei nich so, Auguste! Mich hat doch bloß die Sirene auf die Straße überrascht.“  
„Det kann ick! Det nächste Mal komm ick dir selber entgegen!“

knirschend das Sitzgestell dem Bischof. Der schob es sich dankend unter.

Im Hofe, zehn Schritte weit, barren die Würdenträger, auf den Zaun legten die Kirchgänger ihre Tassen, alle voll Ehrfurcht und Verhäudnis; und manch einer grüßte laut herüber:

„Guten Morgen, Hochwürdigster Herr Vater!“

„Guten Morgen!“ sagte der und saß breit auf dem leicht einfallenden Stuhl und hörte die Glocken läuten und den Leopolda-Orden an das Gefängnis klopfen, das er in der Hand hielt.

Ein Lachen stieg ihm plötzlich auf, aber

da hatte er es schon zum Käuspern umgewandelt, denn eben reichte ihm der Kirchenvater einen abgekörnten Maiskolben anstatt Papier herauf. Wahrlich, der Kolben hatte seine Vorteile; er kostete nichts, hing an einer Schnur greiflicht an der Stallwand und wurde sonntags vor der Predigt ausgetauscht.

Und so hatte der Bischof einen ganz reinen bekommen.

### Liebe Jugend!

Sieht Ihre Frau immer noch so hübsch aus wie vor Jahren, als ich sie zuletzt sah? Ja. Aber es dauert jetzt länger. we

### Wiener Kunstversteigerungshaus

A. Wolanitzky, Wien I, Belvederestr. 44, Ferretstr. 21, 208

### Kunstauktionen / Ausstellungen

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapissieren und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

Galavorstellung im Zirkus Knie. Kapitän Crocetts Glanznummer wird vorgeführt — acht prächtige Löwen. Atemlose Stille, als der Dompteur seinen Kopf in den aufgerissenen Rachen des Raubtieres steckt. Plötzlich springt eine alte Dame in den vordersten Reihen auf und ruft entsetzt: „Um Gottes willen — das arme Tier muß doch ersticken!“ bi



Dieses neue gesunde Erfrischungsgetränk in Pulverform hat das Aroma natürlicher Früchte und ist reich an Traubenzucker. Es wirkt anregend und kräftigend und wird auf einfachste Weise selbst hergestellt.  
1 Beutel: Richtpreis 10 Pfennig.





Hans Thoma

*Wahr ist's, mein Kind, wo ich bei dir nicht bin,  
Geleitet Sehnsucht alle meine Wege,  
Zu Berg und Wald durch einsame Gehege  
Treibt mich ein irrer, ungeduld'ger Sinn.*

*An deiner Brust! o seliger Gewinn!  
Doch wird auch hier die alte Sehnsucht rege,  
Ich schwindle, trunken, auf dem Himmelsstege,  
Die Gegenwart flieht taumelnd vor mir hin.*

*So denk' ich oft, dies schnellbewegte Herz,  
Vom Überblick der Liebe stets beklommen,  
Wird wohl auf Erden nie zur Ruhe kommen.*

*Im ew'gen Lichte löst sich jeder Schmerz,  
Und all die schwülen Leidenschaften fließen,  
Wie ros'ge Wolken, träumend uns zu Füßen.*

Eduard Mörike